

Annalen und hagiographischen Texten auseinander, bisweilen schweift sie dabei vom eigentlichen Thema ab. Die Literatur wurde erschöpfend durch- und abgearbeitet. Die Untersuchung wird einen zentralen Platz in der Forschung zu Bischofsdarstellungen im Früh- und Hoch-MA einnehmen. Interessant wären Blicke auf Leichenpredigten für Bischöfe, wie sie im 12. Jh. aufkamen. Beispielhaft wäre jene für Bischof Otto von Bamberg anzusprechen: Nicht, wie zu erwarten wäre, die Pommernmission steht im Fokus, diese wird gar nicht erwähnt, sondern ausschließlich das Wirken Ottos für das eigene Bistum. Wäre das als Kritik an seinem Handeln zu werten?

Helmut Flachenecker

Justin STOVER / George WOUTHUYSEN, Einhard and the *Historia Augusta*, The Journal of Medieval Latin 33 (2023) S. 1–15, stellen den ihrer Ansicht nach zunehmend verfestigten Forschungskonsens infrage, dass Einhard die *Historia Augusta* rezipiert habe, indem sie die Entwicklung dieser Hypothese nachzeichnen und deren hinterfragenswerte Grundlage (insbesondere die Verwendung des seltenen, aber auch anderweitig in der Literatur überlieferten Wortes *dicaculus*) offenlegen.

B. P.

Grischa VERCAMER, Hochmittelalterliche Herrschaftspraxis im Spiegel der Geschichtsschreibung. Vorstellungen von „guter“ und „schlechter“ Herrschaft in England, Polen und dem Reich im 12./13. Jahrhundert (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien 37) Wiesbaden 2020, Harrassowitz, XII u. 792 S., ISBN 978-3-447-11354-0, EUR 98. – Der Vf. geht einen neuen Weg in der Meinung, dass seine Monographie (die überarbeitete Fassung seiner Habil.-Schrift) als Pilotprojekt (S. 1, 58, 347) innovative Perspektiven für die Erforschung der ma. Schriftlichkeit eröffne. „Weder in der modernen Soziologie noch in der modernen Mediävistik“ gebe es bislang Konzepte, die die korrekte Analyse ma. Chroniken ermöglichen würden (S. 56). Sein Ziel sei es, die Herrschaftsvorstellungen der Geschichtsschreiber des langen 12. Jh. offenzulegen, die sich nicht auf die damals verbreiteten Theorien reduzieren lassen und deren selbst die Autoren der untersuchten Werke sich möglicherweise nicht immer bewusst waren. Für seine Analyse wählt der Vf. auf Grundlage der von ihm angelegten Kriterien (S. 63f.) sechs historische Werke aus drei Ländern: aus England (Wilhelm von Malmesbury, Roger von Howden), aus Polen (Gallus Anonymus, Vincenz Kadłubek) und aus dem Reich (Otto von Freising/Rahewin, die anonyme *Historia Welforum*). Jedes Werk wird nun keinesfalls nach allgemeinen Deklarationen etwa zur Natur von Herrschaft, zu den Tugenden christlicher Fürsten oder den Lasten der Tyrannen usw. befragt, sondern dahingehend untersucht, wie der jeweilige Autor das konkrete praktische Handeln der von ihm geschilderten Könige/Fürsten akzentuiert. Wie sich jeder König/Fürst „in Wirklichkeit“ benahm oder aussah, ist bei dieser Fragestellung völlig irrelevant, weil der Vf. allein die Vorstellungswelten der Geschichtsschreiber im Visier hat. Dafür zerlegt er zunächst die gesamte ma. Herrschaftspraxis in acht „Tätigkeitsfelder“ (S. 57). Auf sechs von diesen Feldern erscheint der König/Fürst je nachdem als Rich-